

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drohdruck: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher-Sammlnummer: 25241.  
Preis für Nachzügler: 20 OIL.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,50 M., in den Vororten 2,20 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3 M. (ohne Beleggeld).  
Kupferdruck-Beleg. Die einseitige Seite (etwa 8 Seiten) 20 Pf. Bezugsgebühren und Kupfer in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:  
Markenstraße 28/40.  
Druck u. Verlag von Piesch & Reichardt in Dresden.

Kostenlos nur mit beidseitiger Quotenangabe („Dresdner Nachr.“) gültig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

## Französische Mißerfolge in der Champagne und an der Maas

Wechsel im französischen Kriegsministerium. — Erneute Beschickung von Reims. — Verschiebung der Pariser Wirtschaftskonferenz. Die englischen Einberufungen. — Holländischer Protest gegen England. — Anklage gegen den früheren russischen Kriegsminister.

### Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. März.

#### Westlicher Kriegsschauplatz

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu. Sie zielten sich auch in der Gegend von Roue und von Villenauvois (nordwestlich von Reims).

In der Champagne machten die Franzosen nach harter, aber unwirksamer Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von Saint Souplet und westlich der Straße Somme-Po-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei 2 Offiziere, 150 Mann unversehrt gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldstellungen nordöstlich davon streitig zu machen, im Reime erstickt worden.

Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von Niederaspach drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschickung der feindlichen Gräben in die Höhe vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück.

Im Luftkampfe wurde ein französisches Flugzeug südlich von Reims (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt. — Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in Lavern (südlich von Conslans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 12. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht worden; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leichter verletzt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

#### Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.  
(S. T. B.) Oberste Seeresleitung.

#### Bundesrat und auswärtige Politik.

München. Die „Korresp. Hoffmann“ meldet: Gestern nachmittag fand im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Staatsministers des Äußeren Dr. Grafen v. Hertling eine Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten statt. Der Reichskanzler gab dem Ausschusse eine eingehende Darstellung der gesamten Lage, wie sie sich im gegenwärtigen Zeitpunkt des Weltkrieges für uns ergibt. Die zuverlässigen und von dem unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zu einem siegreichen Ende getragenen Ausführungen des Reichskanzlers beschäftigten sich mit allen wichtigen schwebenden Fragen. Die vom Kanzler vertretene Politik fand die ungeteilte und vertrauensvolle Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses. (S. T. B.)

### Tirpitz.

Ziel erkannt, Kraft gespannt.

Unser Bismarck zur See, Großadmiral Alfred von Tirpitz, ist von seinem mit riesengroßer Verantwortung belasteten Amte, das er seit 19 Jahre lang mit höchsten Ehren und glänzendem Erfolge geführt hat, in diesen schicksalsschweren Tagen zurückgetreten. Die amtliche, einem Teile der Befehl bereits übermittelte Meldung des S. T. B. lautet:

Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarinemamts Großadmiral v. Tirpitz seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral v. Capelle in Aussicht genommen.

Es ist schwer, die Empfindungen zu beschreiben, die sich bei dieser Stunde im Herzen jedes deutschen Patrioten regen. Der Name Tirpitz ist in unsere Seelen mit unaussprechlicher Schrift eingegraben und ihn umwittert der ganze Zauber von hingebender Verehrung, die von der Nation ihren Selben gewidmet wird. Rücksichtslos, unbedingtes Vertrauen auf seine geniale Führerschaft im Seekriege brachte ihm unser Volk in allen Schichten entgegen, und eine allgemeine Beklemmung ergriff die weitesten Kreise, als vor einigen Tagen die Nachricht ins Land ging, daß Tirpitz erkrankt sei. Mit Jagen und

Bangen wartete alles auf weitere Meldungen, und jetzt, wo wir vor der unerbittlichen Tatsache seines endgültigen Scheidens aus dem Amte stehen, ergreift uns ein tiefer Schmerz, dessen Größe uns erst so recht zeigt, wie lieb wir unseren „Aron zur See“ gewonnen hatten. Ob noch Gründe anderer Art als gesundheitliche Rücksichten auf den Entschluß des Großadmirals mitbestimmend eingewirkt haben, darüber kann erst eine spätere Zeit Aufschluß geben, wenn die Archive den Befehltsforschern geöffnet werden. Das eine aber ist gewiß, daß auch ein solcher Mann an Geist und Körper, ein solches Urbild des Germanentums, ein solcher stählerner Roland, wie Alfred v. Tirpitz, durch die geradezu ungeheuerlichen Anforderungen, die der Krieg an die Kräfte eines Mannes auf so überaus verantwortungsvollem Posten stellt, in seiner Gesundheit untergraben werden kann.

Der 15. Juni 1907 war der bedeutungsvolle Tag, an dem Tirpitz vom Kaiser an die Spitze des Reichsmarinemamtes berufen wurde. Sein Vorgänger, Admiral Hollmann, war in der parlamentarischen Verrentung verschwunden, und an seiner Stelle übernahm nun Tirpitz die Lösung der schier unlösbar dünkelnder Aufgabe, die damals noch direkt unvollständige Flottenbewegung im Volke in Gang zu bringen, und auch das allen größeren Marineausgaben völlig abgeneigte Parlament von der Notwendigkeit einer starken Seemacht zu überzeugen. Was unmöglich schien, Tirpitz brachte es fertig. Eine geschickte Verbearbeitung im ganzen Reiche erweckte überall das Verständnis für die deutschen Uebersee-Interessen und die damit untrennbar verknüpfte Kriegsmacht zur See, bis schließlich auch der Reichstag mit fortgerissen wurde und Tirpitz gab, was er zur Durchföhrung seiner großartigen Pläne brauchte. Tirpitz trat dann zum ersten Male mit einem festumrissenen Flottenprogramm vor den Reichstag, das bis dahin gänzlich gefehlt hatte. Man hatte früher planlos einzelne Schiffe bewilligt, ohne den organischen Aufbau der Flotte und den Erfolg der alten Schiffe zu berücksichtigen, und von der Hand in den Mund gelebt, ja sogar oftmals die Bewilligung neuer Schiffe zum Gegenstand eines parteipolitischen Handelsgeschäftes mit der Regierung gemacht. Mit dieser Unsitte räumte Tirpitz gründlich auf, indem er sein Flottenprogramm solange erweiterte und vervollkommnete, bis die deutsche Marine in allen wesentlichen Punkten, insbesondere auch auf dem Gebiete des Torpedowesens, auf voller Höhe stand. Alle diese Erzeugnisse zeigten den Großadmiral als einen Organisator ersten Ranges, dessen Verdienste um die deutsche Seemacht so groß sind, daß die äußeren Ehren, mit denen sein dankbarer Kaiser ihn überhäufte, nur einen ganz schwachen Abglanz des unschätzbaren Wertes darstellen, den das Lebenswerk dieses genialen Kopfes für Deutschlands Zukunft für immer beifügen wird.

Die gewaltigen Ausmaße der Tirpitzschen Persönlichkeit hätten den Großadmiral leicht in schwere Konflikte bringen und die Voraussetzung des Gelingens seines Wertes, eine lange ununterbrochene Amtsdauer, gefährden können, wenn ihm nicht neben allen anderen hervorragenden Eigenschaften auch noch die seltene Gabe einer klugen Diplomatie eigen gewesen wäre. Tirpitz war in seinem persönlichen Sichgehen durchaus nicht immer die knorrige Eide, sondern er konnte sehr verbindlich und unwiderstehlich liebenswürdig sein und den Gegner dahin bringen, daß dieser selbst zu handeln glaubte, während er in Wirklichkeit von Tirpitz gefohren wurde. So brachte er es fertig, den zuerst gründlich oppositionell gestimmten Reichstag allmählich ganz auf seine Seite zu ziehen, und zwar in folchem Maße, daß Tirpitz als einziger Staatssekretär von sich sagen kann, daß ihm niemals eine Forderung vom Parlament abgelehnt wurde.

In England sah Tirpitz mit untrüglichen Schärfsinn von vornherein den unveröhnlichen Feind, als die deutsche Nation in ihrer überwiegenden Mehrheit noch nicht an die Unvermeidlichkeit der deutsch-englischen bewaffneten Auseinandersetzung dachte. Was Tirpitz von dem englischen Charakter hielt, geht aus einer bezeichnenden Äußerung hervor, die man ihm in den Mund legte und in den schließlichen Tagen der Eröffnung des Nordostsee-Kanals gefallen sein soll. Ein britischer Admiral brachte damals das Gespräch auf die deutsch-englischen Beziehungen und bat Tirpitz, ihm ohne Umschweife seine Meinung über die Engländer zu sagen. Der Großadmiral tat das mit deutscher Wahrhaftigkeit und als ihn darauf der Briten fragte, ob er die Engländer für die in moralischer Hinsicht schuldigste Nation der Welt halte, antwortete Tirpitz bejodend. Trotzdem hat der Großadmiral nie daran gedacht, seinem Flotten-

programm eine aggressive Spitze gegen England zu geben. Von englischer Seite war behauptet worden, auf Tirpitz' Veranlassung sei in der deutschen Marine ein Trinkspruch eingeföhrt worden, der lautete: „Auf den Tag!“ Bei jedem gefelligen Beisammensein deutscher Seeoffiziere sollten angeblich diese Worte beim Zusammenklängen der Gläser gesprochen werden, zum Gedenken des Tages, an dem die deutsche Flotte zum Angriff gegen England übergehen würde. Tirpitz selbst hat diese phantastische Erzählung noch unmittelbar nach Ausbruch des Krieges für eine glatte Verleumdung erklärt. Er hat nie ein anderes Ziel im Auge gehabt, als die deutsche Flotte pflichtmäßig so stark zu machen, um den englischen Angriff mit Erfolg abzuwehren und den deutschen Küstenschutz zu gewährleisten vermochte. Auch dieser an sich defensive Charakter der deutschen Flotte verlangt aber zur Entfaltung seiner vollen Wirksamkeit im Ernstfalle die unausgesetzte Pflege eines frischen, frohlichen Offizierscorps, und wie Tirpitz diesen bei seinen ihm vergötternden Offizieren und Mannschaften zu pflegen gewohnt hat, das beweisen die Heldentaten eines Weddigen, Müde, Dohna, das zeigt der „U“-Krieg, den Tirpitz ins Leben gerufen hat, in jeder Phase seines Verlaufes. Unter Tirpitz wachte man immer, wie man dran war, weil Tirpitz selber genau wußte, was er wollte, pflegten alle Offiziere und Mannschaften an ihm zu rühmen. Genau in demselben zielbewußten Geiste betrieb er auch den „U“-Krieg, mit dem er England den Stoß ins Herz verfehen wollte. Darum kann die nationale öffentliche Meinung auch eine Veruhigung darin finden, daß unmittelbar vor dem Bekanntwerden des Rücktritts des Großadmirals eine halbamtliche Rundgebung die bündige Erklärung abgab, es sei an keinerlei Abschwächung des „U“-Krieges zu denken.

Tirpitz ist gegangen, sein Geist lebt in unserer Marine weiter. Er hat Schule gemacht und wird sich auch ferner mit aller Gewalt durchdringen. Der Nachfolger des Großadmirals muß und wird dieselben Wege wandeln, die Tirpitz gegangen ist und auf denen er das große Ziel der Wehrhaftmachung Deutschlands zur See in vorbildlicher Weise erreicht hat. Hier gibt es nur eine Möglichkeit, das beharrliche weitere Handeln nach dem Tirpitzischen Wahlspruch:

„Ziel erkannt, Kraft gespannt!“

#### Pressestimmen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ beschränkt sich in der Betrachtung über den Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz auf einen kurzen biographischen Rückblick, der mit folgenden Worten schließt: „Als der Weltkrieg ausbrach, war das Flottenprogramm, das in vier Novellen erweitert worden war, noch nicht durchgeführt. Das Maximum ihrer Stärke sollte die deutsche Flotte erst 1920 erreichen. Aber der Geist, der unsere Seeleute befehl, hat Wunder gewirkt im Kampfe mit dem an Einheiten und so ungeheurer überlegenen Gegner. Und unter den Helden dieser großen Seeschlachten, der unserer Flagge auf allen Meeren die ihr gebührende Achtung verschafft, der den Taten unserer Marine die Bewunderung der ganzen Welt erzwingt, steht der Name des scheidenden Großadmirals an erster Stelle.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt die Meldung mit folgendem Kommentar wieder: „Eine einachende Würdigung der Amtstätigkeit des Großadmirals v. Tirpitz, dessen Scheiden von seinem gewaltigen Werke im ganzen deutschen Volke das schmerzliche Bedauern erregt, behalten wir uns vor; zu einer Besprechung seines Abschiedes föhlen wir uns zurzeit nicht in der Lage.“

„Kreuzzeitung“, „Tägliche Rundschau“ und „Reichsbote“ enthalten sich vorläufig jeder Bemerkung, andere Blätter beschränken sich auf biographische Notizen.

#### Admiral Eduard v. Capelle.

Der als Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz in Aussicht genommen ist, ist einen großen Teil seiner Dienstzeit bei den Zentralbehörden in Berlin tätig gewesen. Im Frühjahr 1872 in die Marine eingetreten, wurde er im Februar 1876 zum Leutnant z. S., im November 1879 zum Oberleutnant z. S. und im Dezember 1887 zum Kapitänleutnant befördert. In dieser Stellung nahm er an Bord der zum Kreuzergeschwader gehörigen Kreuzerfregatte „Veiszig“ an der Bekämpfung des Araber-Aufstandes in Deutsch-Ostafrika teil. Seit Anfang der neunziger Jahre hat er dann, nur 1895 unterbrochen durch ein Kommando als Erster Offizier des Vintenschiffes „Weichenburg“, dem Kronendienst nicht wieder angehört, sondern hat im Reichsmarinemamt zunächst bis 1897 der militärischen Abteilung angehört, während welcher Kommandos er im Juli 1894 zum Korvettenkapitän befördert wurde. Im Herbst 1898 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Stabsabteilung beauftragt, erhielt er im Dezember seine Beförderung zum Fregattenkapitän und im Oktober 1900 zum Kapitän z. S. Seit dem Frühjahr 1904 fand Capelle als Direktor an der Spitze des Verwaltungsdepartements. Besondere Verdienste hat er sich um die Neuarbeitung

**Für eilige Leser**

am Donnerstag abend.

König Friedrich August ist heute vormittag nach Weimar und dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.  
Der französische Admiral Cascaze wurde mit der interimistischen Geschäftsführung des französischen Kriegsministeriums beauftragt.  
Reims wurde am Sonntag von der deutschen schweren Artillerie erneut beschossen.  
Die Pariser Wirtschaftskonferenz der Verbündeten ist verschoben worden.  
Der russische Zar ist von Jaroslaw Selo an die Front abgereist.  
Der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow wird wegen ungeschicklicher Handlungen vor den Gerichtshof des Reichsrates gestellt werden.  
Die Einberufung der verheirateten Derby-Rekruten von 27 bis 36 Jahren in England wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.  
Die Tarleu schiffen zwei Kilometer östlich des Kanals von Suez ein feindliches Flugzeug ab.

der Flottengesche erworben, auch ist er der genaueste Kenner des Marine-Staats und des Finanzwesens der Flotte, und war als solcher die rechte Hand des Staatssekretärs v. Tirpitz in diesen Angelegenheiten. Am Juli 1906 wurde Capelle zum Konteradmiral, im April 1912 zum Admiral befördert. Im Juli 1914 führte die Reorganisation unserer Reichsmarinemates, die bei dem Wachstum der Reichsflotte sich notwendig zeigte, auch zur Befreiung der Stelle eines Unterstaatssekretärs, der zugleich Stellvertreter des Staatssekretärs sein kann. Die kaiserliche Ernennung fiel auf den Admiral v. Capelle. Anfang November 1915 mußte er jedoch aus schwerwiegenden gesundheitlichen Gründen aus dem aktiven Dienst zurücktreten. Damals verließ ihm der Kaiser den roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern. Jetzt tritt er, wie man hoffen darf, körperlich wieder neu kräftigt, als Nachfolger von Tirpitz an die Spitze des Reichsmarinemates.

Von Admiral v. Capelle schrieb der „Zf. N.“, als er im November seinen Abschied genommen hatte: „Mit Admiral v. Capelle sehen wir einen Mann aus seiner Stellung scheiden, der mehr bedeutete, als äußerlich durch diese Stellung gegeben war. Erst dadurch, daß er vor nicht langer Zeit mit den Geschäften eines Unterstaatssekretärs betraut wurde, kam äußerlich zur Geltung, was er in der Tat schon lange war: Mitarbeiter des Schöpfers unserer Flotte, des Großadmirals v. Tirpitz. In der ganzen langen Zeit, die dieser im Amt ist, war er dessen Vertrauter und Berater sehr bald geworden, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn er damit zu den Mitarbeitern gerade unserer Flottenflotte in erster Linie gerechnet wird, an deren Vorarbeiten und parlamentarischer Beratung er einen großen Anteil hat. Es ist gleichzeitig selbstverständlich, daß ihn als demjenigen, der dem Staatssekretär unabweislich von allen seinen Mitarbeitern am nächsten stand, überhaupt ein großer Einfluß auf die ganze neuere Entwicklung in der Marine zufiel, auch da, wo er nicht direkt in die Entscheidungen trat. Er war gleichmäßig der erste Seeoffizier, der an die Spitze des Verwaltungsdepartements trat und diesen wichtigen Zweig des Reichsmarinemates möglichst eng mit den Bedürfnissen der Front in Verbindung zu bringen verstand.“

**Wechsel im französischen Kriegsministerium.**

Wie das Pariser „Journal“ meldet, wurde Admiral Cascaze mit der interimistischen Geschäftsführung des Kriegsministeriums beauftragt, bis die nahe bevorstehende Bezeichnung des endgültigen Inhabers des Kriegsdepartementen erfolgt wird. (W. T. V.)

**Der dritte Akt der Schlacht.**

h. Havas meldet vom 15. März aus Paris: Nach drei Tagen Pause wurde gestern die Offensive bei Verdun mit verdoppelter Heftigkeit wieder aufgenommen, und es begann der dritte Akt der Schlacht. Der Gegner strengte alle seine Kräfte westlich der Maas über einer Front von vier bis fünf Kilometern zwischen Bethincourt und Comiere an und versuchte, die Höhe, welche den Ostpfeiler der französischen Verteidigungslinie in jener Gegend bildet, zu erobern. Nach einem vorangegangenen Bombardement mit schweren Geschossen unternahm die deutsche Infanterie einen gewaltigen Angriff und schlug an zwei Stellen in unseren Laufgräben auf. An der übrigen Front wurde der Feind zurückgewiesen. Deshalb der Maas wurde eine heftige Kanonade unternommen, die französischen Truppen festzuliegen. Wie bekannt, hat der Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung gestern als Ergebnis des Angriffs die Einnahme von Mort Homme festgelegt. (Z. N.)

**Erneute Beschichtung von Reims.**

Aut „Z. T.“ wurde Reims am Sonntag von der deutschen schweren Artillerie erneut beschossen. (W. T. V.)

**Beschreibung der Pariser Wirtschaftskonferenz**  
Nach Meldungen Berliner Blätter, wurde die Pariser Wirtschaftskonferenz der Alliierten verschoben. (W. T. V.)

**Die englischen Einberufungen.**

Der „Notterdamer Courant“ meldet aus London: Die Einberufung der verheirateten Derby-Rekruten von 27 bis 36 Jahren wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Infolge der Revision der Liste der militärfreien Berufe und bedeutend mehr Unverheiratete für den Militärdienst frei geworden. Die „Daily News“ meldet, glaubt man, daß das Kriegsdienst bei der Einberufung vorzeitig vorgegangen sei und offenbar die Regierung wiederholt umgangen habe. Möglicherweise wird das Kabinett die militärfreien Berufe auf dem Gebiete des Eisenbahndienstes, der Bergwerke und einiger Industriezweige, in denen alle Männer im Interesse des Landes an der Arbeit bleiben müssen, einschränken. Ingerdem soll die Zahl der Unverheirateten militärfreien Alters bei den Bergwerken und in den Munitionsfabriken vermindert werden. Lord Selbourne erklärte einer Abordnung von Bauern gegenüber, die Regierung wolle den Ackerbau nicht allzusehr von männlichen Arbeitskräften entblößen, wozu die „Daily News“ bemerkt, daß also die Regierung wenigstens die produktivsten Einrichtungen des Landes berücksichtigen. (W. T. V.)

**Holland und die englische Postkontrolle.**  
Im „Nieuwe Courant“ wird vorgeschlagen, man solle den englischen Eingriffen in die holländischen Postsendungen dadurch ein Ende machen, daß man an bestimmten Stellen der See niederländische Torpedoboots aufstelle, die den ausfahrenden Postdampfern die Post beim Verlassen der englischen Territorialgewässer übergeben und den heimkehrenden Schiffe die Post abnehmen, ehe sie in englisches Gebiet kommen. (W. T. V.)

**Holländischer Protest gegen England.**  
Das Amsterdamer Handelsblatt „De Personeel“ fordert die Veröffentlichung der Beschlagnahme von Wertpapieren gegen England, um heftig gegen das Vorgehen der Engländer zu protestieren. Es schreibt: Es herrscht in Holland eine zunehmende Mißstimmung, ja Erbitterung über die Art wie die englische Regierung ihre Herrschaft zur See mißbraucht und mit der niederländischen Post umspringt. Das Unerhörte geschieht, daß Wertpapiere, die Eigentum von Unterthanen eines neutralen Landes sind und sich auf dem Wege nach einem neutralen Gebiete befinden, vor ein Kriegsgericht gebracht werden sollen, als ob man es mit Konterbande an tun hätte, die nach einem kriegführenden Lande geht. Die wachsende Entrüstung über dieses Vorgehen hat die britische Regierung endlich veranlaßt, mit einem Beschuldigungsversuche hervorzutreten, da man offenbar nicht plant, mit der Rechtsverletzung aufzuhören. Es ist schwer, bei einer Motivierung, wie sie in der Depesche des Neutralen Bureaus gegeben wird, seine Ruhe zu bewahren; denn alles, was darin angeführt wird, sind flagrante und bewußte Unwahrheiten. Es ist nicht richtig, das Vorgehen im Bona-fide-Besitz von Neutralen gar keine Gefahr seien, beschnahmt oder zurückgehalten zu werden. Aus Informationen, die bei den größten niederländischen Banken eingeholt wurden, geht vielmehr hervor, daß Werte in Höhe von vielen Millionen Gulden, die im Bona-fide-Besitz von Niederländern waren, bereits beschlagnahmt sind, und daß auch Besitzer, die nichts mit Deutschland oder anderen Verbündeten an tun hatten, jetzt zusehen müssen, ob es dem englischen Kriegsgericht belieben wird, ihnen ihr geistliches Eigentum zurückzugeben.

Noch unerhörter wird dieses Auftreten Englands, wenn man weiß, daß Großbritannien selbst in weitgehendem Maße getan hat, was es jetzt seinen Gegnern vormirft und wofür es legitime neutrale Interessen dulden lassen will. Es wurden nämlich seit Ausbruch des Krieges massenhaft ausländische Fonds, die in englischen Besitz waren, hier zu Lande verkauft. Aktion hält also, solange es selbst daraus Vorteile zieht, derartige Verkäufe an neutrale Länder nicht für unerlaubt. Wenn jedoch die Vermutung aufsteigt, daß das englische Beispiel auch anderswo befolgt wird, ist das Grund genug, um mit Außerachtlassung aller internationalen Abkommen und ohne genügende Untersuchung Fonds usw. aus neutralen Ländern anzuhalten. Von welcher Seite immer man die Angelegenheit betrachtet, das Auftreten der britischen Regierung in dieser Frage muß als eine unerhörte Rechtsverletzung angesehen werden, durch die ruhmlos mit den Sympathien der Neutralen gespielt wird.

**Der Kabinettswechsel in Portugal.**

Die Minister für Finanzen, Krieg, auswärtige Angelegenheiten, Marine und öffentliche Arbeiten bleiben in dem neuen Kabinett, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Kolonien und Borkh: Almeida, Marine: Coutinho, Finanzen: Costa, Krieg: Mattos, Auswärtige: Soares, Justiz: Rodrigues Carvalho, öffentliche Arbeiten: Silva, Unterricht: Pedro Martins, Inneres: Pereira Reis. Ein Ministerium für Arbeit und Unterstützungen wird vom Parlament geschaffen werden. (W. T. V.)

**Der Zar an der Front.**

Aus Jaroslaw Selo wird gemeldet: Der Zar ist zur Front abgereist. (W. T. V.)

**Anklage gegen den früheren russischen Kriegsminister.**  
(Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Ein vom Zaren eingesehter oberster Ausschuss zur Untersuchung der Ursachen, die den Munitionsmangel herbeigeführt hatten, beschloß, den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow wegen ungeschicklicher Handlungen vor den Gerichtshof des Reichsrates zu stellen. Der Kaiser hat den Beschluß gebilligt. (W. T. V.)

**Die neuesten Meldungen lauten:**

**Beschlagnahme auf die vierte Kriegsanleihe.**  
Berlin. Die Pensionstaxe für die Arbeiter der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft, die von den ersten drei Kriegsanleihen bereits 65 Millionen Mark Reichsschuldverschreibungen erworben hat, geleistet auf die vierte Kriegsanleihe wiederum 20 Millionen Mark Schuldverschreibungen. (W. T. V.)  
**Beförderung des Erbprinzen Karl Franz Joseph.**  
Wien. (Eig. Drahtmeld.) Erbprinz Kronprinz Carl Franz Joseph wird zum Feldmarschall-Leutnant und Akademiker befördert und mit einem Oberkommando betraut.  
**Berlin und Wien.**  
Wien. Oberbürgermeister Bermuth richtete das folgende Telegramm an Bürgermeister Weiskirchner: „Hochachtungsvoll.“ Die Stadt Wien auf dem Wege eines wechelseitigen Hilfsunternehmens für die zerstörten Grenzprovinzen vorangegangen. Mit großer Freude haben wir die Botschaft vernommen. Der neue warmherzige Beweis bundesbrüderlicher Liebe und Treue, wie er sich in dem jungen Kriegsbildverein Wien für Ortsbürger darbietet, verbindet uns zu innigstem Dank. Wir sind den Spuren gefolgt, die Gründung einer Schweizerunternehmung für Österr. steht vor dem Abschluss. Möge dem Werk in dem Geiste, in dem es unternommen ist, ein schönes Gelingen beschieden sein. Verbleibe, ferner der schwerelosen Freundin an der Donau die Reichshauptstadt Berlin ihre Grüße. (W. T. V.)

**Humanitäre Lieferungsverträge mit den Mittelmächten.**  
K. Bukarest. (Eig. Drahtmeld.) Nach dem Bukarester Blatt „Adverul“ wurde der zweite Lieferungsvertrag mit der österreichisch-ungarisch-deutschen Gruppe über 100.000 Waggons Mais und für die Ausfuhr noch verfügbarer Weizen, Gerste- und Oseervorräte endgültig abgeschlossen.  
**Untergang des holländischen Dampfers „Tubantia“.**  
Amsterdam. Die Blätter melden: Nach einem drahtlosen Telegramm befindet sich der Dampfer „Tubantia“ des holländischen Lloyd beim Nordländer-Buchtsee in sinkendem Zustand. Einzelheiten fehlen. Die niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus Rotterdam vom 15. März: Es ist soeben die drablose Meldung eingetroffen, daß die „Tubantia“ torpediert wurde und sich in 51 Gr. 46 Min. nördl. Br. und 2 Gr. 45 Min. östl. L. in sinkendem Zustand befindet. Aus Oost von Holland wird noch berichtet, daß das Dampferboot außer Gefahr ist, um dem sinkenden Dampfer beizuhelfen. In demselben Zweck führen aus Blykman Torpedoboots aus. (Anmerkung des W. T. V.: Es ist höchst wahrscheinlich, daß die „Tubantia“ auf eine Mine gelaufen ist.)

**Übersicht an der Front.**  
London. Der Oberst Churchill ist von England abgereist und hat sich wieder zur Front begeben. (W. T. V.)  
**Angriffe auf Moskau in Unterhau.**  
Rotterdam. Der „Notterdamer Courant“ meldet aus London vom 15. März: Der Liberale Markham hat im Unterhau unter heftigen Protesten einen wütenden Angriff auf den Premierminister Asquith gerichtet. (W. T. V.)  
**Der amtliche türkische Kriegbericht.**  
Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: Am 13. und 14. März haben vier Kreuzer und zwei Torpedoboote des Feindes getrennt und zu verschiedenen Stunden einige Granaten auf die Umgebung von Tefe Wurun abgeschossen. Sie wurden durch die Antwort unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Eins unserer Flugzeuge griff feindliche Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer an und zwang sie, nach Amros zu fliehen. Am 14. März abends von einem feindlichen Flugzeuge in der Umgebung der Randungshöhe von Akaba abgeworfene Bomben stießen sämtlich ins Meer. Wir schossen ein feindliches Flugzeug 2 Kilometer östlich des Kanals von Suez ab. Seine Insassen flohen. Somit nichts von Bedeutung. (W. T. V.)

**Verurteilung armenischer Berräter.**  
Konstantinopel. Drei Armenier aus Adalar und Vaghischelich, die überführt worden waren, Mitglieder des armenischen revolutionären Ausschusses zu sein und Bomben verfertigt zu haben, sowie ein zum Islam übergetretener Armenier aus Brussa, der eine Bewegung gegen die Regierung ins Werk gesetzt und Spionage für England betrieben hatte, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde auf dem Platz vor dem Kriegsministerium vollstreckt. (W. T. V.)  
**Der Arsen in Neupun.**  
Aairo. (Amtlich.) General Weston hat am 14. d. M. Sallum besetzt. Am 13. d. M. ließ der Feind seine Munitionsvorräte in die Luft springen und leistete am folgenden Tage nur schwachen Widerstand. Die Besetzung wurde mittels Panzerautomobilen, Kavallerie und Kamelreitern ins Werk gesetzt. Es wurden 28 Gefangene (!) eingebracht, darunter 3 Offiziere, und neun Maschinengewehre erbeutet. Etwa 50 Feinde sind gefangen, darunter 3 Offiziere. Das feindliche Lager ist in unserer Hand. Ueber eine ¼ Million Pak Bewehrungsmunition wurde vernichtet. (W. T. V.)

**Preussisches Abgeordnetenhaus.**  
Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Im Abgeordnetenhaus entfiel heute der Abgeordnete Liebknecht durch seine Ausfälle gegen Militär, Regierung, die Mehrheit des Hauses usw., ferner durch eine Aufforderung der Soldaten, in den Schützengräben zu revolutionieren, ärgere Sturm-

Dresdner Nachrichten 17. März 1916 Nr. 76

**Kunst und Wissenschaft.**

• **Mitteilung der königlichen Hoftheater.** Königliches Opernhaus: Am 18. März „Der Riesenbaron“. Besetzung der Hauptrollen: Saffi: Minnie Rath, Barinka: Richard Tauber, Ezyra: Frieda Holmer, Nuban: Josef Pauli, Ariena: Josef v. Schuss, Carnero: Ludwig Ermold, Otkalar: Hanns Lange, Komonay: Robert Hüffel, Mirabella: Anna Schendler. Anfang 8 1/2 Uhr.  
• **Mitteilung des Alibi-Theaters.** Die Erstaufführung der Komödie „Seine einzige Frau“ von Wagnouff findet am Freitag statt. Letzte Alibi spielt als Gast an. Die Regie führt Dr. Albert.  
• **„Ein Abend in Wien.“** In Wien und dabei doch eigentlich im Dresdner Gewerbehaus zu sein — dieses gewöhnliche Vorgehen des Wohlthätigkeitskonzertes, das Edwin Lindner mit seinem Orchester und dem Dresdner Männergesangsverein gab, erleben. Bei der schönen Art, mit der Lindner einige Meisterswerte Johann Straußens brachte, wehte nämlich wirklich Wiener Luft durch den Saal, und man mußte nur beobachten, daß dieser — der Saal nämlich — von Natur aus so brutal die feiner klingende Wirkung ertrug. Gewiß hätte Lindner sonst der famosen rhythmischen auch die entsprechende dynamische Schattierung an die Stelle gesetzt. An der Durchführung des unläuglich bereits im Selma-Nur-Konzert gebotenen Walzers „Wein, Weib und Gesang“ war im übrigen weder der Dresdner Männergesangsverein, der auch sonst einige dankbar entgegenkommene lobige Stücke beisteuerte, erfolgreich beteiligt. Daß der Donau-Walzer wegen plötzlicher Unvollständigkeit Lindners ausfiel, war an sich schade, aber infanter gut, als dadurch die nicht unbedenkliche Fänge der Veranstaltung etwas gemindert erschienen. Außer Johann II. waren nämlich noch eine Reihe weiterer künstlerischer Faktoren aufgetaucht worden: Zunächst Offenbach mit der prächtig schwingend gespielten Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“. Sodann Kurt Striegler mit einem Scherzo für Streben Paganini und Orchesterbegleitung; das Stück ist allerdings mit mehr Behagen als Wir gearbeitet und wirkte vornehmlich durch die meisterliche Solistik-leitung von Kammermusikus Bauer, der den Restfall

durch eine originelle Zugabe, das „Heil dir im Siegertranz“ für — Paganini, antizipierte. Endlich hatte auch Marcel Saligner seine Vortragskunst in den Dienst der guten Sache gestellt, indem er sein gewohnt dankbares Publikum durch eine Reihe Fälle heiterer und ernster Gaben erfreute, unter welche letzteren ihm freilich einiges nicht recht in den Rahmen Passende unterlie. — Da die Veranstaltung ausgezeichnet besucht war, dürfte dem künstlerischen auch der materielle Erfolg die Wage halten.

• **Janus Friedman** gab einen Chopin-Abend. Die Vortragsfolge bot eine Auswahl von Mazurken, Walzern, Präludien, Etüden, ferner F. Roll-Fantasia, D-Moll-Scherzo, Nocturne in H und As-Dur-Polonaise — im allgemeinen kleinere Formen, mit denen sich Großes nachstellen läßt. Der Künstler nimmt in erster Linie durch selbstbestimmte, wenn auch durchaus nicht unfehlbare Fertigkeiten und durch die Art der Besetzung seines Gesangsstones gefangen, die dem Klavier Schattierungen von überstrahlendem Reichthum abgewinnt, wie sie nur der feinfühlige Tonpoet zu zaubern vermag. Es erwarten Melodieklänge von seltener Schönheit, die das allgegenwärtige Gewebe der Tonbilder durchziehen. Erinnerung sei nur an den herausragenden Duft, der den Mittelteil im Scherzo durchhauchte und der im Des-Dur-Präludium unvergessenes Genies brachte. Friedman erscheint als Eigenart unüberbrückter Gegensätze. In die Zeichnung seines Chopin-Bildes, das edle, innere Leidenschaftlichkeit, ein Schönen in befehlendem Träumen, in Melancholie und Schwärmerie durchfliegen, mischen sich fügen raffigen Drauflosförrens und wildhaften Kraftmenschenentums, die eine gewisse Zerstückeltigkeit geben und die die Harmonie des Ganzen doch merklich stören. Manches verlor sich in blendende Keckerlichkeiten, die den Inhalt in spielboien-artiger Glätte aufgehen lassen, wie beispielsweise der As-Dur-Walzer oder die an geschmacklos hohen grenzende Wiedergabe des Präludiums in D-Moll. Die Wäcker ließ die Gänge in der Tongebung und hauchfeines Berlingen nicht miteinander wohnt, wobei mit dem Pedal nicht gerade sparsam umgegangen wurde. An tieferer, persönlicher Haltung den Werken gegenüber blieb Friedman dem großen Polen nicht schuldig, dessen bezeichnende Rhythmic er scharfsinnig, toll nach wie vorher brachte. So waren

die Eindrücke gemischter Natur, durch ihre Ungleichheit nicht in allem befriedigend. Doch muß der widerwärtige Planist in die erste Reihe glänzender Virtuosen eingeordnet werden, die über erstaunliches Können gebieten. Die Verblüffung nach der Oktaven-Polonaise gewann in rauschendem Belfal Ausdruck, dem Zugabe folgten. Der Palmen-garten war sehr gut besetzt.  
E. P.

• **In der Gesellschaft für Literatur und Kunst** behandelte Professor Dr. Paul Herrmann, der Direktor der königlichen Skulpturensammlung, unter Vorführung von Lichtbildern das Thema „Die Welt Homers im Spiegel ihrer Kunstdenkmäler“. Schliemanns und Dörpfelds Reich tauchte wieder einmal vor dem inneren und äußeren Auge auf, die Trümmerstätten von Troja, Mykenä, Ithra in ihrer ehrschaftgebietenden zyklischen Architektur und dem klar getheilten Grundplan ihrer Bestattung- und Palastanlagen. Im Gegensatz dazu haben die Forschungen auf Areta die gewaltigen Reste einer andersgearteten Inselkultur des homerischen Zeitalters bloßgelegt, deren Baukunst viel mehr durch geistnisvolle, schwer zu entziffernde Verwicklung der Anlage, durch ihren laborinischen Charakter und die heroische Raffigkeit der Bauformen Eindruck macht. Verblüffender Impressionismus der Malerei ist neben fähiger Stillfierung vorhanden. Eine gewaltige und reiche versunkene Welt der Heldenzeit lassen hier wie dort die zerbrochenen Reste erkennen und ahnen. Mit voller Stoffbeherrschung, aber auch mit dem allzu breit ausgehenden Behagen des Rahmanns führte Professor Herrmann diese Welt in Wort und Bild den aufmerksamen Öhrern vor, unter denen sich auch Prinz Johann Georg befand.  
P. Z.

• **Literarischer Verein.** Am letzten Dienstag führte Dr. Alfred Sch., Mitglied am königlichen Ethnographischen Museum, die Mitglieder auf den Weg ins Sternentreich, wie ihn die Phantasie der Naturvölker in ihrem Sagen- und Märchenschatz dargelegt hat. Nach einigen kurzen Bemerkungen über heutige astronomische Anschauungen, über die Weltsysteme des Kopernikus und Ptolemäos, sowie über die Bildung der Planeten im Hinblick auf die Weltne leierte Dr. Sch. zu dem dichterischen Phantasie der Naturvölker über, deren Erzeugnisse er als

igenen, als sein Fraktionsgenosse Hoffmann am gestrigen Tage. Die Rede lautete u. a.: Das Proletariat verlange eine grundsätzliche Reform des gesamten Unterrichtswe- sens. Die Vorkämpfer der bürgerlichen Parteien aber seien nur Demagogie und Propaganda falscher Taten. Diese Reform der erste Ordnungsschritt. Auch Kinder, fuhr der Redner dann fort, sehen ein, daß es bei diesem Kriege nur um kapitalistische Gesellschaftsinteressen geht. (Unruhe.) Die Schulen würden als Disziplinierungsmittel, um die Menschen auf die Kriegsmaschine vorzubereiten. Des weitern bemerkte Liebnicht, in den Schulen dürften nicht nur gelehrt werden, daß der Nord von Serajewo eine Scheußlichkeit sei, sondern auch, daß weite Kreise in Deutschland und Oesterreich ihn als eine Art Gottesge- sendeten betrachten. Bei diesen Worten entstand eine unheul- re Umrüstung und Lärm. Die Abgeordneten der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen verließen ihre Plätze und riefen harmlos: Gemeinheit! Pfui! Hin aus! Nur mit Mühe konnte sich Präsident Graf Schwerin in Ruhe verhalten. Er rief den Redner darauf zum zweiten Male zur Ordnung. Viele Abgeordnete verließen alsdann den Saal. Abg. Liebnicht sprach alsdann von der Verteilung der Arbeiterklasse, wurde aber vom Präsidenten zum zweiten Male zur Sache gerufen. Als der Redner dann sagte: Die Truppen müssen nicht nur in den Schützengräben kämpfen, müssen sie die Waffen senken und gegen den gemein- samen Feind richten, schwang Präsident Graf Schwerin festsig die Glocke und hinderte den Redner am Weiter- sprechen. Er erklärte, das Haus befragen zu wollen, ob es den Redner weiter hören wolle. Die Abgeordneten strömten in den Saal. In der Abstimmung wurde dann der Vorschlag des Präsidenten, dem Redner das Wort zu entziehen, mit großer Mehrheit angenommen. Abg. Lieb- nicht verließ unter ungeheurem Lärm die Tribüne. Nur allmählich glitteten sich die Bogen wieder. Der nächste Redner, Abg. Wildermann (Zentr.), trat den Aus- sührungen Liebnichts und Hoffmanns sachlich entgegen und stellte fest, daß in keinem Religionsunterrichte gelehrt werde: Hase Deinen Mitmenschen. Auch im Kriege beweise das Christentum seine ganze Größe und Verantwortlich- keit. Abg. Graf v. Jellib (freikonf.) bemerkte, daß die Rede des Abgeordneten Liebnicht nur noch pathologisch zu bezeichnen sei, und befürwortete dann den Vorschlag der be- ständigen Volksschulen in höhere Schulen. — Kultus- minister v. Troitz zu Solz erwiderte, auch er glaube, daß unsere Schulen das Bewußtsein der großen Zeit mit hin- übernehmen müßten. Schon jetzt sei übrigens begabten Schülern ausreichend die Möglichkeit geboten, auf höhere Schulen überzugehen.

### Die Einleitung und der künftige Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung des Königreichs Sachsen

behandelt eine umfangreiche, mit 13 Anlagen und Karten ausgestattete Denkschrift, die in der Thronrede bereits angeklügelt wurde und nunmehr als Königl. Dekret Nr. 23 der zweiten Ständekammer ausgegangen ist. Sie gibt zunächst einen Ueberblick über die gegenwärtige Strom- versorgung des Landes, führt die Stellung anderer Staats- regierungen zur Elektrizitätsfrage an, beschäftigt sich mit den Bestrebungen des Verbandes der im Gemeindefortbe- sitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens und legt ausführ- lich die Gründe der Regierung für eine staatliche Regelung der Elektrizitätsversorgung des Landes dar, um schließlich die Grundzüge für die Einleitung der staatlichen Elek- trizitätsversorgung aufzustellen.

Die gegenwärtige Versorgung des Landes mit elektrischer Energie trägt den Stempel der Zersplitterung als Zeichen und als Folge ihres allmäh- lichen Entstehens aus örtlich begrenzten Bedürfnissen. Ebenso wie im übrigen Deutschland, unternahm es in Sachsen im Anfang des Privatkapital, zunächst kleinere Gebiete mit Strom zu versorgen. Diefem Beispiele folgte bald eine ganze Anzahl von Städten und größeren Land- gemeinden. In den industriellen Gebieten des Landes gina dann wieder das Privatkapital mit dem Bau und Betrieh größerer Ueberlandwerke vor, und die letzten Jahre brachten schließlich in den noch unversorgt gebliebenen Landestellen das Entstehen mehrerer gemeinschaftlicher Grohnternehmen oder großer Gemeindeverbände. Je nachdem man glaubte, das Privatkapital mit heranziehen zu müssen oder es entbehren zu können. Die Errichtung einer Reihe von kleineren und mittleren Werken des Privatbesitzes reichte bis in die Jahre um 1900 zurück. Ihre Zahl ist auf ungefähr 30 anzunehmen. Die privaten Ueber- landzentralen gehören in der Hauptsache zu zwei großen Finanzgruppen, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) und der Siemens-Schuckertwerken (S. S. W.). In dem Zusammenschlusse der Ueberlandzentralen unter- einander und mit anderen Werken, der häufig eine bessere Ausnutzung und Verbilligung der Stromerzeugung in den Kraftwerken oder wenigstens eine Erhöhung der Betriebs- sicherheit bewirkt, treten deutlich die Anzeichen und Vorteile einer Zusammenfassung der Stromerzeugung in wenigen größeren Werken autage. An Gemeindewerken und Ge- meindeverbänden werden der selbständigen Stromverfor- gungsbereiten einzelner Gemeinden zur Versorgung mehrerer Dörfschaften sind zurzeit 63 vorhanden. Von Gemeinde- verbänden, denen insgesamt 10 Städte, 90 Landgemeinden und 194 selbständige Gerichtsbezirke angehören, werden 87 Dörfschaften mit elektrischer Energie versorgt. In vier Fällen haben sich Gemeindeverbände mit dem Privatkapital zu gemeinschaftlichen Unternehmen zusammen-

geschlossen. An diese Werke sind insgesamt 578 Dörfschaften angeschlossen. Die drei großen Gemeindeverbände Gröb- nitz, Freiberg und Borna haben untereinander einen Sächsischen Stromversorgungsbund (S. S. V.) hauptsächlich zu dem Zweck der besseren Wahrung ihrer Interessen gegenüber unverschiedenen Einflüssen von beider Seite begründet. Endlich nehmen an der Stromversorgung des Landes in einigen Grenzgebieten mehrere nicht-sächsische Werke teil. Die Ver- sorgung der sächsischen Stromversorgung findet einen be- sonders deutlichen Ausdruck in der Verschiedenheit der Stromsysteme, was die Denkschrift in Darlegungen tech- nischer Art näher erläutert. Glücklicherweise stehen der Verwendung der bestehenden Netze für andere Stromarten und Spannungen, und somit auch der fortschreitenden Zu- sammenschaltung von Versorgungsgebieten keine größeren technischen Schwierigkeiten entgegen. Das gesamte Anlage- kapital, das bis jetzt in den öffentlichen Elektrizitätswerken des Landes festgelegt ist, beträgt insgesamt rund 247 Mil- lionen Mark. Hiervon entfallen rund 88 Millionen auf die Kraftwerke und rund 159 Millionen auf die Netze.

Die Gründe, die es der sächsischen Regierung sehr not- wendig erscheinen lassen, in die Elektrizitätsversorgung tätig einzugreifen, haben auch andere Staatsregie- rungen veranlaßt, die Entwicklung auf diesem Gebiete in Baden zu sehen, die eine Zusammenfassung der Elektrizitätserzeugung und -verteilung zum Ziele haben und damit den größtmöglichen Nutzen für die Allgemeinheit gewährleisten sollen. Von besonderem Interesse sind die Verhältnisse in Bayern, in Baden und in der Schweiz. In Bayern liegt die Regierung im Jahre 1912 vom Landtage Mittel zur Ausarbeitung eines einheitlichen Landesplanes bewilligen. Die bayerische Regierung hat alle vorhandenen und künftigen Elektrizitätswerke und Leistungsnetze Bayerns einheitlichen Genehmigungsbedingungen, sowie einer staatlichen Ober- aufsicht unterworfen. Die sogenannten Staatsverträge be- halten der Regierung als wesentliche Rechte vor, die Stromlieferungsbedingungen und die Höchstpreise zu be- stimmen, sowie nach Ablauf eines bestimmten längeren Zeitraumes die gesamten Anlagen zu erwerben. In den letzten zwei Jahren ist die Bearbeitung des Walden- seeprojektes und die Frage des künftigen Zusammenschlusses der bairischen Elektrizitätswerke so weit gefördert worden, daß die Regierung dem Finanzministerium der zweiten Kammer einen allgemeinen Plan, betreffend die sogenannten Bayernwerke, vorlegen konnte. In ähnlicher Weise haben sich die Verhältnisse in Baden gestaltet. In der Schweiz ist die Elektrizitätsversorgung durch die Kantone in fort- schreitender Entwicklung begriffen. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde auch von der preussischen Regierung auf alle die Maßnahmen hingewiesen, die auch anderen Staatsver- waltungen grundtätig für eine Beeinflussung der Elek- trizitätsversorgung als notwendig erschienen sind.

Die Bestimmungen des Verbandes der im Ge- meindebesitz befindlichen Elektrizitäts- werke Sachsens werden in einem besonderen Abschnitte behandelt. Darin wird u. a. darauf Bezug genommen, daß im Juni 1911 die allgemeine Bürgermeisterversammlung in einer Eingabe an das Ministerium des Innern darauf hinwies, daß in der Ausbreitung privater Elektrizitäts- werke vom Standpunkte einer vorzüglichen Gemeinde- und Staatspolitik eine Gefahr erblickt werden müsse. Es wurde hierbei von der Vereinigung die Frage aufgeworfen, ob sich nicht der Staat selbst rechtzeitig der Sache bemächtigen darf und sich wenigstens einen maßgeblichen Einfluß in dieser die Gesamtergebnisse des ganzen Landes stark berührenden Angelegenheit verschaffen sollte, schon im Hinblick auf eine etwaige Elektrifizierung der Staatsbahnen.

Die Gründe der sächsischen Regierung für eine staatliche Regelung der Elektrizitäts- versorgung des Landes sind folgende: Von Stand- punkte der allgemeinen Staatsinteressen aus steht die Forderung obenan, daß die natürliche Verteilung der In- dustrie und des Gewerbes über das ganze Land und auf kleine und große Gemeinden durch die Vermehrung des Strompreises nicht beeinträchtigt werden darf. Eine För- dergang in dieser Hinsicht ist um so bedeutungsvoller, als schon jetzt verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, daß nach dem Kriege der Verbrauch von elektrischer Energie für die Güterherzeugung erheblich zunehmen wird. Nur wenn der Staat sowohl die zweckmäßigste Art der Ausnutzung der Maschinen in der Hand hat, als auch über die Verwendung der Bruttoerträge seines Betriebes in die Hände der Al- gemeinheit verfügen kann, ist die Möglichkeit gewährleistet, den Verbrauchern je nach Bedarf tarifarische Erleichterun- gen zu gewähren. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß die Groherzeugung und Verteilung des Stromes in dem ge- planten großen Umfange am besten und zweckmäßigsten in den Händen des Staates ausgeübt ist. Eine zweite wich- tige Forderung ist die, daß in einer Zusammenfassung der Elektrizitätserzeugung, unabhängig davon, ob sie jetzt von Gemeindeverbänden oder Privatwerken mit Strom verfügt werden. Nur so läßt sich das Ziel einer möglichst billigen Stromversorgung erreichen, das von Anfang an die Planung neuer Anlagen von der Untersuchung aus- geht, welche der im Lande vorhandenen Kraftwerke und Verteilungen auf Zeit oder dauernd mitverwendet werden können. Mit der Forderung der günstigsten Anordnung der Kraftwerke und des Leistungsnetzes steht auf gleicher Stufe die Forderung der dauernden Sicherung billiger Betriebs- stoffe. Es entspricht den für die Anfänge von Braunkohlen- feuerung im östlichen und westlichen Sachsen maßgebend ge- wesenen Absichten, wenn der Staat nunmehr seine Braun- kohlenvorkommen der staatlichen Elektrizitätsversorgung dienst- bar macht und dabei die Erzeugungskosten der elektrischen

Kraft unabhängig von den Schwankungen des Kohlen- marktes auf möglichst niedrigem Stande hält. Soweit Wasserkräfte zur Erzeugung von Elektrizität in Sachsen überhaupt dienlich gemacht werden können, wird für deren Heranziehung und Zusammenfassung der Staat die beste Lösung zu bieten in der Lage sein. Das öffentliche Inter- esse an einer staatlichen Stromerzeugung und -verteilung tritt besonders deutlich hervor, wenn man die Verwendung der elektrischen Energie auf dem Gebiete des staatlichen Verkehrswezens ins Auge faßt. Die großen Fortschritte, die in anderen Ländern, neuerdings in Preußen, der Schweiz, Schweden und Amerika, den elektrischen Betrieb von Eisenbahnen bereits zu einer sehr hohen Stufe der Vollkommenheit geführt haben, weisen nachdrücklich darauf hin, daß hier des Staates noch große Aufgaben barren. Zu den Gründen, die für eine staatliche Elektrizitätsver- sorgung ins Gewicht fallen, gefeßt sich schließlich noch die von der Regierung vorausgesehene Notwendigkeit, solchen bestehenden hilfbedürftigen Elektrizitätsunternehmen beifend zur Seite zu stehen. Die industriellen Gebiete Sachsens kommen dabei weniger in Betracht als die rein oder vorwiegend landwirtschaftlichen, so daß dem Staate hier die Aufgabe aufliegen würde, zwischen beiden einen billigen Ausgleich zu erstreben und jedenfalls zu ver- hindern, daß die Elektrizitätsversorgung des platten Landes in ihrem Fortschritte zurückbleibe.

Eingehend sind die Grundzüge für die Ein- leitung der staatlichen Elektrizitätsver- sorgung in der Denkschrift dargelegt. Die staatlichen Kraftwerke, die im Osten des Landes liegen und im großen Maßstabe die Elektrizitätserzeugung dienen können, be- finden sich östlich der Bahnlinie Zittau-Görlitz zwischen Herzfelde und Reichenau. In unmittelbarer Nähe steht die Reihe mit ihrem reichlichen Wasser; hier ist daher der geeignete Platz für das östliche Großkraftwerk. An dieser Stelle hat die Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft in Berlin (E. L. G.) bereits ein Kraftwerk erbaut, das mit einer Maschinenleistung von 25000 Kilowatt ausgestattet ist und in seiner ganzen Anlage dem heutigen Stande der Technik entspricht. Dies Werk soll von der Regierung zu dem mit der E. L. G. vereinbarten festen Preise von 6 Millionen Mark käuflich erworben werden. Für vermehrte Strom- lieferung durch den Staat steht — abgesehen von der nöthi- gen Reserve — eine Leistung von mindestens etwa 8000 Kilowatt sogleich zur Verfügung. Die zum Abbaue dieser Leistung notwendigen Leistungen würden sofort nach Ver- denschluß gebaut werden, und es kommt hierfür haupt- sächlich eine 10000-Volt-Verteilung nach Dresden zur Versorgung des Dresdner Gebietes, nach Reichenau bis in die Gegend von Freiberg, in Betracht. Eine Vergrößerung des Ostkraftwerkes, ebenso wie die Erbauung eines neuen großen Kraftwerkes auf den westlichen staatlichen Kohlen- feldern in der Nähe von Brichtingen und Regis soll von einer projektmäßigen Ermittlung der diesen Kraftwerken in der staatlichen Gesamtplanung zuzuwendenden Leistungsmenge abhängig gemacht werden. Für die Uebergangsrast soll durch Stromlieferungsverträge die Möglichkeit ge- schaffen werden, den Gemeinden, die nicht sofort an das staatliche Netz angeschlossen werden können, soviel als mög- lich billigen Strom anzuführen, als sie sich bislang erzeugen konnten. Was die ermäßigten Tarife und Stromliefer- ungsbedingungen anlangt, so würde, wenn allmählich der gesamte Stromverbrauch Sachsens dem staatlichen Netz entnommen wird, der Staat die denkbar niedrigsten Preise stellen können. Soll eine einheitliche Regelung der Elek- trizitätsversorgung des Landes in dem Sinne erfolgen, daß diese in möglichst kurzer Zeit vollständig in den Händen des Staates und der öffentlichen Körperschaften ruht, so müssen die privaten Elektrizitätsunternehmen nicht nur bezüglich der Stromerzeugung, sondern auch bezüglich ihres Weiterverkaufs von Anfang an in den staatlichen Plan einbezogen werden. Die Regierung rechnet damit, daß es im allgemeinen Interesse sei, als notwendig erweisen kann, die Zeiten der Gemeindefunktionen erheblich abzukürzen, und sie beabsichtigt, mit den Unternehmern staatliche Er- werbsvorbehalte zu vereinbaren, die es ermöglichen, die Unternehmern mit allem Zubehör nach Ablauf von etwa 10 bis 15 Jahren zu kaufen. Ein derartiger Ver- trag ist bereits zustande gekommen, und zwar mit der E. L. G. bezüglich ihres Oberlausitzer Versorgungsgebietes. Ein weiterer Vertrag, der sich mit den westlichen Unter- nehmern der E. L. G., dem Elektrizitätswerk Oberer- gebirge und den Elektrizitätswerken der Sächsischen Elek- trizitäts-Lieferungsgesellschaft an der Unmüß und an der Pleiße bezieht, ist in Vorbereitung. Die Einrichtung und Verwaltung des staatlichen Elektrizitätsunternehmens soll dem Finanzministerium ausstehen. Zur unmittelbaren Leitung des staatlichen Unternehmens soll dort eine Di- rektion der staatlichen Elektrizitätswerke errichtet werden. Als Vorstandsmittel dieser Direktion ist der bisherige Direktor eines großen sächsischen Privat- unternehmens gewonnen worden, dem ein persönliches Ge- halt ausgesetzt werden soll, das aus dem Rahmen der öf- fentlichen Beamtenbesoldungen heraustritt. Neben der un- mittelbaren staatlichen Verwaltung soll ein zum Teil aus der Mitte der Grohahnehmer (Gemeinden, Gemeindever- bände und Privatunternehmen) hervorgegangener, zum Teil aus Männern der technischen Wissenschaften bestehen- der Beirat geschaffen werden. Diese Körperschaft soll die Bezeichnung Landeselektrizitätsrat erhalten und der Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke beigegeben werden. Ihre Tätigkeit soll ehrenamtlich sein. Der Geld- bedarf für die neu zu errichtenden Anlagen einschließlich der etwa aufzumachenden Kohlenfelder kann bei dem gegen- wärtigen Stande der Angelegenheit noch nicht auf lanere Zeit überschauen, geschweige denn genau beaufert werden. Die Regierung muß die Ermächtigung erbiten, die zur Ausführung ihres Vorhabens erforderlichen Geldmittel zu- nächst außerhalb des Etats aufzunehmen. Der Gesamt- bedarf ist vorläufig auf rund 20 Millionen Mark zu veranschlagen.

Die Regierung beantragt daher: Die Ständeveramm- lung wolle sie ermächtigen, für die angelegenen Zwecke der Elektrizitätsversorgung bis zu 20 Millionen Mark außer- halb des Etats zu verausgaben. In Beginn der Finanz- periode 1918/19 wird die Regierung der Ständeveramm- lung über die auf Grund dieser Ermächtigung geleisteten Zahlungen wie über die erzielten Einnahmen einen Rech- tragsbericht auf die Finanzperiode 1916/17 zur nachträglichen Bewilligung vorlegen.

Nach dem Schlusswort gibt sich die Regierung der Hoffnung hin, daß die Ständeverammlung den Plan der staatlichen Elektrizitätsversorgung des Landes als eine volkwirtschaftliche Vorlage großen Stills anzusehen und der Regierung die hierzu erbetenen Ermächtigungen er- teilen werde.

Die Gemeinnützigkeit des staatlichen Unternehmens schießt es grundsätzlich aus, daß über die Interessen der Grohahnehmer zur Tagesordnung übergegangen werden könnte, und zwar um so gewisser, als die Grohahnehmer in der Lage sein werden, ihr Interesse in dem geplanten Landeselektrizitätsrate zur Geltung zu bringen. Die rechtliche Gewähr der Grohahnehmer für die Berücksichtigung ihrer Interessen sollen zudem die mit ihnen abzuschließen- den Verträge bieten. Eine bürokratische Einschränkung und Behinderung des Fortschritts aber soll durch die in Aussicht genommene Organisation des staatlichen Unter- nehmens vermieden werden. Wenn den Grohahnehmern in der Hauptsache der Weiterverkauf des Stromes zu an- gemessenen Preisen überlassen wird, so können sie sich wegen der Groherzeugung des Stromes ohne Bedenken die Führung des Staates anvertrauen, der sich nur vor öffent- lichen Interessen leiten läßt und in dieser Hinsicht durch die Ständeverammlung unterstützt und beeinflusst wird. Diese Mitwirkung der Stände wird sich nach der Ueber- zeugung der Regierung in einem Maße als notwendig erweisen, aber auch als ausreichend erweisen, wie bezüglich der anderen großen und gemeinnützigen Staatsunternehmen des Bergbaues und vor allem des umfangreichsten und wich- tigsten Grohbetriebes im Lande, der Staatseisenbahnen.

Bresdner Nachrichten 17. März 1916 Nr. 76

Spiegelbild des Glaubens bezeichnet. Die Naturvölker halten die Erde für eine Scheibe, über deren Fläche sich der Himmel als Krikkabild spannt, die über in mehreren Ebenen gedacht wird. Auf ihr bewegen sich die Weltirne, sie ruht auf den Gebirgen oder dem Meer. Die Beziehungen nun, die sich die Phantasie der Naturvölker zu dem ge- hürnten Himmel schuf, sind mannigfacher Art. Vielfach stehen sie in Verbindung mit einem Unterbewußtseinsglauben, häufiger noch mit den Erzählungen von Abenteurern oder Held- kampf, die als Jauherer angesehen waren und den Weg zu den Sternen da gefunden haben wollten, wo Erde und Himmel aneinanderstoßen. Entweder hatten sie den Himmel durch Springen, mit Hilfe des Windes oder des Wassers erreicht, Feuer, Rauch und Wolken oder Wechsel hatten sie emporgetragen, oder Bäume waren mit ihnen in den Himmel gewachsen. Pfeile, Scepter und Zelle spielen eine große Rolle zur Schaffung einer Himmelsleiter. Durch den Vortrag von zwei Märchen gab Dr. Köh Proben der unbekanntesten Unergründlichkeit der Phantasie der Natur- völker, im Verfinnlichwerden der verschiedensten Naturerse- ungen, wie der Mondphasen und des Gewitters. Der fof- reiche Vortrag, dem Prinz Johann Georg belohnte, fand viel Beifall.

\* Das 10. (lechte) große Einfonctkonzert des Dresdener Phil- harmonischen Orchesters im Gewerksaus, das für den 19. März festgelegt war, muß wegen Erkrankung des Dirigenten auf den 26. März verschoben werden. Welche Karten behalten Gültig- keit. Am 18. März findet nun ein vollständiges Einfonctkonzert mit kleinen Preisen statt.

\* Aufa Orsiet, die Älteste unserer Dofoper, ist aufgefodert worden, in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Mannheim, Magdeburg und Prag als Carmen, Jibde, Amneris, Lucerna zu gastieren. Auch Reft die Sängerin mit Amerika in Unter- handlung.

\* Kunsthändler Paul Rehner †. Am 13. März starb in einem Feldlazarett der aus Dresden gebürtige Kunst- händler Paul Rehner im Alter von 34 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung, die er in den Kämpfen vor Verdun erlitten hat. Der deutsche Kunst- händler verließ in Rehner einen thätigen und hoffnungsvollen Vertreter, der seinen Beruf mit Liebe und Verstand ausübte. Rehner genof keine kunsthändlerische Aus- bildung in Dresden, war dann mehrere Jahre bei Th.

Vichtenberg in Breslau tätig und gründete vor einigen Jahren in Polen eine Kunsthandlung, verbunden mit Kunstausstellung, die bald über die Grenzen Polens hinaus bekannt wurde. Pläne neuer Unternehmungen beschäftigten ihn, als der Krieg ausbrach. Für seine Leistungen im Felde wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus- gekannt. Zuletzt war er Regimentschef und Offiziers- Aspirant. Sein früher Tod muß aufrichtig beklagt werden.

\* Ellen Gulbranson, die bekannte Wagner-Sängerin, verabschiedete sich dieser Tage im Königl. Theater zu Kopenhagen von der Bühne. Sie sang noch einmal die Brünnhild und wurde herzlich gefeiert. Frau Gulbranson, die seit Jahren bereits althaltig — Groh- mutter ist, zieht sich ins Privatleben nach Christiania zurück.

\* Ein niederdeutsches Volkstheater in Kiel ist bei aus- verkaufte Dauer eröffnet worden. In einer Ansprache legte der Leiter Dr. Waack Ziele und Zweck des Volks- theaters dar. U. a. solle es dazu beitragen, die Liebe zur Heimat und zur plattdeutschen Sprache zu wecken.

\* Die Münchner Kunstausstellung 1916 sind in ihrem früheren Friedensumfang gesichert. Nach den Be- ratungen der Künstlerverbände findet die Münchner Jahresausstellung im Juni im Glaspalast statt. Die Sommerausstellung der Sezession ist eben- falls gesichert. Die sonst übliche Frühjahrsausstellung der Sezession fällt aus. Auch die Neue Sezession wird mit einer Sommerausstellung vertieren sein, die vom Mai bis Oktober stattfindet. Von Ende März bis Mai findet eine Weisgerber-Gedächtnis-Aus- stellung statt.

\* Das Reichsbudget von Marie v. Ebner-Eschen- bach. Unter überaus großer Theilnahme, besonders aus Schriftsteller- und Künstlerkreisen, fand in Wien in An- wesenheit des Ministerpräsidenten Grafen Stürgk, des Unterrichtsministers Ritter v. Dufarek und des Bürger- meisters Dr. Peisslberger das Reichsbudget der Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach statt. Als Vertreter des Münchener Stammhauses v. Ebner-Eschenbach war der Wiener deutsche Konsulat zugeteilt bearbeitete Oberleutnant Gottlieb Freiherr v. Ebner-Eschenbach er- schienen.

